

Zeitschrift: Orion : Zeitschrift der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft
Herausgeber: Schweizerische Astronomische Gesellschaft
Band: 72 (2014)
Heft: 383

Artikel: Wenig Support : "Am besten darf es nichts kosten"
Autor: Baer, Thomas / Griesser, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-897429>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

neten Beobachtungsstandort unter der engagierten Begleitung von ehrenamtlich tätigen Demonstratoren vertiefte Einblick in die gestirnte Welt und in die auf dem Eschenberg geleisteten Forschungsarbeiten zu geniessen. Dieses Angebot nutzen mittlerweile selbst Gruppen und Schulklassen aus St. Gallen, Basel, Graubünden und sogar aus dem angrenzenden Ausland.

■ Markus Griesser

Leiter der Sternwarte Eschenberg
Breitenstrasse 2
CH-8542 Wiesendangen

Wenig Support

«Am besten darf es nichts kosten»

■ Die Fragen stellte Thomas Baer

MARKUS GRIESSER leitet seit vielen Jahrzehnten die Sternwarte Eschenberg. Doch die Zukunft «seines» Observatoriums steht in den Sternen, vor allem wenn die finanziellen Mittel in den nächsten Jahren ausbleiben.

Die Sternwarten Schaffhausen und Bülach konnten unlängst dank grosszügiger Unterstützung durch öffentliche Gelder und Sponsoren neu gebaut, respektive ausgebaut werden. In Winterthur hingegen, wie über die Medien bekannt wurde, fehlt das grosse Geld. So werden kulturelle Institutionen, zu denen auch die Sternwarte Eschenberg gehört, wenn überhaupt, nur noch mit einem symbolischen Beitrag unterstützt. Was läuft da falsch, wollte ORION von MARKUS GRIESSER erfahren und auch über die Zukunft der kleinen, aber international etablierten Beobachtungsstation reden.

ORION: Die Stadt Winterthur geriet wegen fehlerhafter Budgetplanung und riesiger Defizite in die Schlagzeilen. Inwiefern spürt ihr das in eurer Sternwarte?

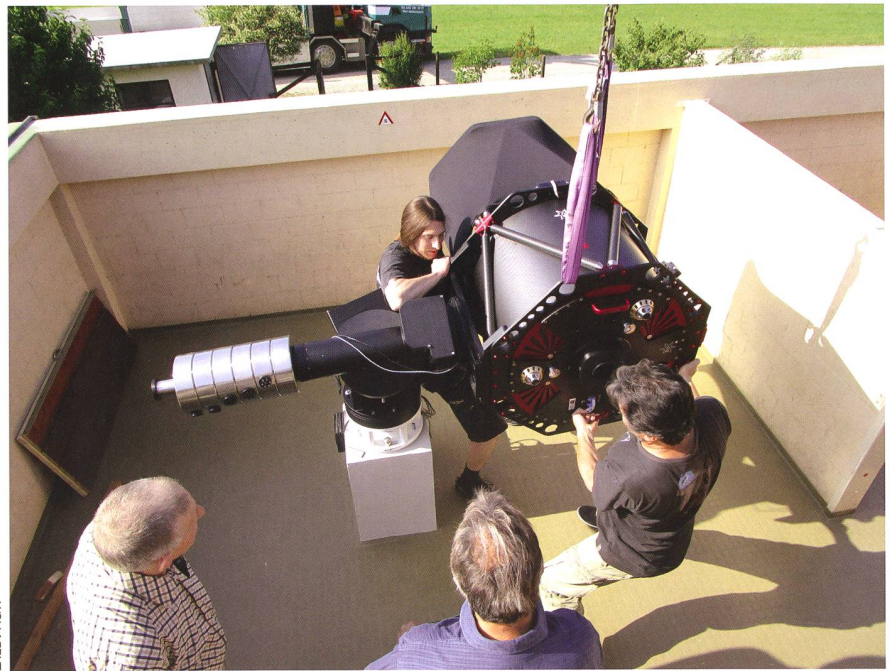


BILD: AGW

Abbildung 2: Die «Luftpost» ist gelandet und wird im östlichen Teil der Beobachtungsplattform montiert.

MARKUS GRIESSER: Sehr konkret dadurch, dass wir vor zwei Jahren die Erneuerung der mehr als 50 Jahre alten Stromzufuhr der Stadt vom etwa 500 m entfernten ehemaligen städtischen Restaurant zur Pumpstation neben unserer Sternwarte mit rund 30'000 Franken selber finanzieren mussten. Und zwar Knall auf Fall. Dazu hatten wir für die letztes Jahr gestartete Neuinstrumentierung mit einem Budget von 160'000 Franken nicht die geringste Chance für einen städtischen Beitrag. Um vom übervollen kantonalen Lotteriefonds, der seine Beiträge aber nur subsidiär ausrichtet, dennoch berücksichtigt zu werden, haben wir sogar aus unseren ersparten Eigenmitteln von 80'000 Franken einen Teil als von der Stadt Winterthur stammend deklarieren müssen! Zum Glück haben wir seit Jahren einen äusserst grosszügigen, privaten Hauptsponsor aus unserem Freundeskreis und dazu eine breit abgestützte und überaus treue Gönnerschaft, hauptsächlich auch mit privaten Spendern, so dass wir dies so handhaben konnten. Aber es bleibt ein bitterer Nachgeschmack.

ORION: Andere Sternwarten haben eine Stiftung gegründet oder grosszügige Beiträge vom Kanton oder von Sponsoren bekommen. Warum ist die Unterstützung in Winterthur so viel schwieriger als in anderen Regionen?

GRIESSER: Selbstkritisch muss ich anmerken, dass wir da von der Astronomischen Gesellschaft Winterthur aus als Betreiberin der Sternwarte wohl von Anfang an immer viel zu bescheiden waren. Als liberalem Geist widerstrebt es mir noch heute, beim Staat einfach die hohle Hand zu machen. – Gut: Wir haben in den letzten acht Jahren auf der Grundlage eines kulturellen Leistungsvertrages mit allerdings auch sehr umfassenden Pflichten zum Betrieb und zum Unterhalt unseres Observatoriums im Gegenzug von der Stadt einen Jahresbeitrag von aktuell knapp 27'000 Franken bezogen. Aber: In diesem Betrag sind explizit auch die Investitionen enthalten und zwar ausdrücklich so, dass wir bei der Stadt keine weiteren Beitragsgesuche stellen konnten. Mir fehlen dazu auch etwas die nützlichen Beziehungen zur Politik und zu den entsprechenden Veranstaltungen, in denen man mit dem Cüpliglas in der Hand Banalitäten austauscht und «Networking» betreibt. Ich widme meine, auch aus beruflichen Gründen immer etwas rare Zeit lieber echten Freunden, auch wenn die eben nicht zu den Mächtigen, Einflussreichen und «Nützlichen» gehören.

ORION: Die Sternwarte Eschenberg ist weit über die Region hinaus bekannt. Nimmt das Winterthur als Standortregion zu wenig wahr?

GRIESSER: Winterthur nennt sich zwar Bildungsstadt, doch sie hat keine Uni und die tragenden Bildungseinrichtungen, vor allem die verschiedenen Abteilungen der ZHAW (Zürcher Hochschule der angewandten Wissenschaften) sind alle kantonal. Ich kann den Winterthurer Behörden deshalb nicht mal böse sein, dass sie kaum wissen, was angewandte Forschung wirklich heisst. Mich stört hingegen, dass – laut Aussage des Schulstadtrates – die Aufwendungen der Stadt alleine für Sondermassnahmen und das entsprechend nötige Personal in der Volksschule in den letzten zehn Jahren von 2,2 auf 13,7 Millionen Franken gestiegen sind. Da ein beträchtlicher Teil unserer jährlich etwa 2'500 Besucher in Schulklassen zu uns kommen, bekommen auch wir hautnah die Probleme der modernen Schule mit, ohne dass aber mal über eine faire Abgeltung für diesen besonderen Service Public gesprochen worden wäre. Es ist ein schwacher Trost, dass auch andere Sternwarten diese Probleme hautnah spüren.

ORION: Steht die Zukunft der Winterthurer Sternwarte in den Sternen?

GRIESSER: Die laufenden Verträge mit den Kulturinstitutionen sind vom Gemeinderat im vergangenen Dezember für maximal drei Jahre verlängert worden. Was danach kommt, weiss niemand. Zwar ist ein neues Kulturleitbild in Vorbereitung. Doch vor wenigen Wochen wurde auch bekannt, dass die Stadt für nächstes Jahr bereits wieder ein Defizit von 30 Millionen budgetiert.

ORION: Werden die Asteroidenbeobachtung und die Bedeutung dieser Arbeit generell unterschätzt?

GRIESSER: Die breite Öffentlichkeit, d. h. unsere Besucher, überschätzen nach meinen Erfahrungen diese Arbeit eher, ausser den wichtigen sogenannten Follow-up-Beobachtungen an neu entdeckten Erdbahnkreuzern. Von den Behörden habe ich jedoch kaum je Echo, obwohl ja auch die regionalen Medien immer wieder über meine Arbeit berichten. Wenn man knietief in den Problemen hockt, wie aktuell die politischen Verantwortlichen in Winterthur, verwundert diese Haltung nicht. Ich staune einfach immer wieder und freue mich darüber, wie bekannt der Name Winterthur in der

internationalen Fachszene und wie geschätzt dort auch meine eigene Arbeit ist.

ORION: Sie, Herr Griesser, leiten seit vielen Jahrzehnten die Sternwarte Winterthur. Wenn Sie einen Wunsch hätten betreffend «ihrer» Sternwarte; wie würde der lauten?

GRIESSER: Ich werde dieses Jahr 65 Jahre alt und muss mir ernsthaft Gedanken über meine Nachfolge machen. Dank einer gewissen beruflichen Unabhängigkeit habe ich mir über Jahre hinweg meinen sehr hohen Einsatz rein ehrenamtlich leisten können. Das wird meine Nachfolge wohl kaum so fortsetzen. Ich denke, der neue Vertrag mit der Stadt Winterthur muss nicht nur höhere Investitionen, sondern auch Mittel für eine moderate Teilprofessionalisierung der Sternwarte Eschenberg ermöglichen.

■ **Thomas Baer**
Bankstrasse 22
CH-8424 Embrach

Une nouvelle fenêtre grande ouverte sur notre univers

L'Observatoire de la Vallée de Joux

■ Par Pierre Le Coultre

Les observations astronomiques sont à la base de la mesure du temps. Une région qui produit et a produit parmi les plus belles montres se devait de posséder son observatoire. C'est à partir de 2012 qu'un télescope Ritchey-Chrétien de 24'' est à disposition du public et des écoles à la Vallée de Joux et des alentours.

Les motivations qui ont poussé le signataire de cet article à construire un observatoire à la Vallée de Joux (Vaud) sont multiples : Il y a d'abord le rêve, l'émerveillement, la soif de découvrir, d'apprendre, de discuter du temps et de l'espace, des origines de la matière, de notre univers et des particules élémentaires; mais aussi et surtout de toucher des instruments et de voir de ses propres yeux, de partager avec les enfants et les plus grands ces merveilles du ciel, ou même de faire un peu de recherche... Les progrès technologi-

ques de ces 30 dernières années ont été tellement impressionnants que l'envie d'en profiter est immense. Des caméras CCD, certains spectrographes et autres appareils électroniques que l'on trouve aujourd'hui sur le marché à des prix abordables permettent aux amateurs d'observer des objets lointains jusqu'alors inaccessibles.

Les écoliers, en particulier ceux des écoles techniques, trouvent de quoi développer et construire des instruments pour effectuer des observations particulières.

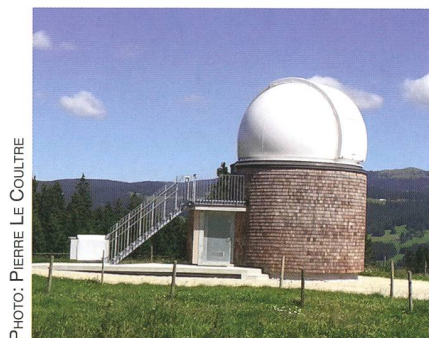


Figure 1: L'observatoire de la Vallée de Joux.